

Versuchen Sie sich mal Folgendes vorzustellen: Archäologen hätten in Jerusalem tatsächlich das Grab Jesu gefunden. Bei der Untersuchung des Grabes stellten sie zu ihrer Überraschung fest, dass das Grab gar nicht leer ist, sondern dass sich die Gebeine eines längst verstorbenen Menschen darin befinden. Sofort gehen diese Archäologen hin, rufen alles, was in der Archäologie Rang und Namen hat, in Jerusalem zusammen, und lassen diese Gebeine nach den neuesten wissenschaftlichen Methoden untersuchen. Nach gründlicher Erforschung lautet das einhellige Urteil dieser Wissenschaftler: Die gefundenen Gebeine sind eindeutig die des Jesus von Nazareth. Was würde jetzt wohl passieren?

Ein alter Film, der genau diese Situation einmal durchgespielt hat, schildert in sehr eindrücklicher Weise, wie das ganze christliche Leben zusammenbricht. Priester geben ihren Beruf auf, Ordensleute verlassen die Klöster, Gottesdienste werden eingestellt, Kirchen werden für andere Zwecke genutzt, der Religionsunterricht wird abgeschafft, kurz, das ganze christliche Leben erlischt. Dieser Film wollte damit auf die fundamentale Bedeutung der Auferstehung Jesu für das Christentum hinweisen.

Doch der Auslöser dieser fiktiven Geschichte, das Grab, das eben nicht leer war, ist leider ein völliger Fehlgriff. Unser ganzer Glaube steht und fällt zwar tatsächlich mit der Auferstehung Jesu, aber überhaupt nicht mit dem leeren Grab. Die Fixierung auf die Frage, ob das Grab leer war, oder nicht, die auch heute wieder zum Teil heftig diskutiert wird, ist eigentlich völlig belanglos und liegt voll daneben.

Genau dies versucht bereits Lukas mit dem Text auszudrücken, den wir eben im Evangelium gehört haben. Dieses Evangelium beginnt nämlich ganz bewußt mit dieser Fixierung auf das Grab. Es sind dort diese Frauen, die sich auf den Weg zum Grab machen, um Jesus einen letzten Dienst zu erweisen, indem sie seinen Leichnam einbalsamieren. Diese Blickrichtung der Frauen ist auch verständlich, war es doch das Letzte, das sie von ihrem Herrn mitbekommen haben, dass er hier begraben worden war. Deshalb ist dieses Grab für sie zunächst auch das logische und vernünftige Ziel ihres Unternehmens.

Am Grab angekommen, stellen sie zunächst fest, dass es leer ist. Doch damit können sie nichts anfangen. Erst die beiden Männer geben den entscheidenden Hinweis: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ (V 5c) Den Frauen wird damit unmissverständlich gesagt, dass sie Jesus an der völlig falschen Stelle suchen. Dieses Grab ist nicht der Ort, wo sie ihn finden werden. Ihre Konzentration auf einen Leichnam, auf das Grab, ist falsch, sie sollen ihn unter den Lebenden suchen.

Die Frauen reagieren prompt auf diesen Hinweis. Sie kehren sofort um, sie gehen zurück in die Stadt, und erzählen diese Botschaft den Elf und den anderen Jüngern.

Und Petrus bestätigt und unterstreicht in seiner spontanen Art zum Schluß noch einmal, wie falsch diese Blickrichtung, diese Fixierung auf das Grab ist. Das leere Grab ist hier nur Symbol, der deutliche Hinweis dafür, dass man den Auf-erstanden hier nicht finden wird.

Damit wird hier auf etwas ganz Zentrales aufmerksam gemacht: Der Glaube an die Auferstehung ruht überhaupt nicht auf einem leeren Grab, sondern auf etwas völlig anderem. Er beruht auf zahlreichen Begegnungen mit einem Lebenden, auf den geschilderten Erfahrungen von Menschen, die diesem lebenden Jesus begegnet sind, auf den unzähligen Erscheinungen. Sie sind der eigentliche Grund für den Osterglauben. Solche Erfahrungen, von denen die Schrift immer und immer wieder erzählt, die waren es, die Menschen völlig umgekrempelt und zu neuen Menschen gemacht haben, zu Jüngern, die eine völlig neue Lebensweise vorgelebt haben.

Dieser Hinweis des Evangeliums gilt aber auch uns heute. Denn auch unser Osterglaube ist häufig auf das Grab fixiert, wenn auch in einer etwas anderen Form. Die Auferstehung Jesus hat für uns ihre Bedeutung doch meistens nur in der vagen Hoffnung, die wir daraus schöpfen für unseren Tod, die Hoffnung, dass auch wir nach unserem Tod einmal auferstehen werden. Genau diese Eingengung ist falsch, genau dagegen wehrt sich das Evangelium ausdrücklich. Auch wir sollten endlich damit aufhören, den Lebenden erst im Tod zu suchen. Auferstehung Jesu – wie die Evangelien es schildern – meint etwas ganz anderes: Der Auf-erstandene kann bereits jetzt, von den Lebenden, bei den Lebenden gefunden und erfahren werden.

Genau davon spricht auch Paulus in der Lesung, die wir vorher gehört haben: „Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden... und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auf-erweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“(V 3f) Paulus spricht hier unüberhörbar von der Auferstehung als einem Ereignis für die Lebenden, von den Auswirkungen der Auferstehung an den Lebenden, von den neuen Lebensmöglichkeiten, von der Freiheit, die uns durch die Auferstehung Jesus jetzt schon geschenkt sind. Hier liegt das Zentrum, das Fundament von Ostern.

In den Anfängen der Kirche, jedenfalls in den ersten Jahrhunderten, war diese Sicht von Ostern so entscheidend, dass damals nur jemand die Taufe empfangen konnte, wenn er glaubhaft nachweisen konnte, dass er eine Begegnung mit dem Auf-erstandenen hatte, die sein Leben nachhaltig verändert hat.